

Editorial

Seit Donald Trump den Mikroblogging-Dienst *Twitter* zum zentralen Kommunikationsmedium seiner Politik gemacht hat, ist viel von *fake news* und *alternativen Fakten* die Rede. Ob wir heute wirklich in einem *postfaktischen Zeitalter* leben, sei dahingestellt, es besteht jedoch kein Zweifel darüber, dass die Aushandlungsprozesse um Fakten und Fiktionen in der medialen Öffentlichkeit eine neue Stufe der Inszenierung und Stilisierung erreicht haben.

Für die Literatur zeichnet sich ein anderes Bild: Fiktionale Texte definieren sich ja gerade dadurch, dass sie keinen Anspruch darauf erheben, an der außersprachlichen Wirklichkeit überprüfbar zu sein. Samuel Taylor Coleridge formulierte bereits 1817, dass »willing suspension of disbelief« (die willentliche Aussetzung von Ungläubigkeit) die Voraussetzung für die Lektüre und das Verstehen eines literarischen Textes darstelle. Doch wie gestaltet sich der Fiktionsvertrag zwischen AutorIn und LeserIn, wenn die *histoire* einer Erzählung beispielsweise explizite oder implizite Unwahrheiten enthält und/oder auf der Ebene des *discours* eine unzuverlässige Erzählinstanz vorhanden ist? Wie gehen RezipientInnen mit literarischen und medialen Täuschungen oder Lügen um?

Die Frage nach der Relation zwischen Fakt und Fiktion stellt sich aber auch für das Sachbuch: Jeder Blick auf die Welt und ihre Dinge ist selektiv und perspektiviert. Wo befinden sich die Grenzen zwischen Wahrheit und Erfindung, zwischen Faktuellem und Fiktionalem? Wie weit dürfen die Reduktion von Komplexität und das Narrative im Kindersachbuch gehen, bevor aus der Vereinfachung und der Erzählung eine Verzerrung, eine Täuschung wird?

Die sieben auf den Themenschwerpunkt »Fakt, Fake und Fiktion« bezogenen Beiträge des dritten Jahrgangs des *Jahrbuchs der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung* nehmen die vielfältigen Implikationen des Themenkomplexes sowohl aus theoretischer wie gegenstandsorientierter Perspektive in den Blick und greifen ihn in seinen unterschiedlichen medialen Gestaltungsformen auf. So geht es in den Analysen um Beispiele aus dem Bereich Kinder- und Jugendsachbuch, Sachbilderbuch, Tagebuch, Comic und Jugendroman.

Entsprechend der Konzeption des Jahrbuchs stehen über das Schwerpunktthema »Fakt, Fake und Fiktion« hinaus grundlegende kinder- und jugendmediale Fragestellungen aus historischer wie theoretischer Perspektive im Fokus. Vier Beiträge stellen aktuelle Forschungen, Forschungszugänge und -perspektiven vor.

Rezensionen zur Fachliteratur schließen sich den Beiträgen an. Insgesamt konnten, dank der großen Beteiligung der Mitglieder der GKJF, über dreißig Titel gesichtet und besprochen werden.

Zum Inhalt

Den thematischen Teil des diesjährigen *Jahrbuchs* eröffnen Beiträge zur Fiktionalität des Sach(bilder)buchs, zunächst der Aufsatz von Nikola von Merveldt, die sich in ihren Überlegungen zur Poetik des Kinder- und Jugendsachbuchs besonders den hybriden Formen widmet und auf der Basis aktueller narratologischer Forschung und Theorie zur Fiktionalität eine Typologie verschiedener Variationen der *Fiktionalität des Faktischen* und der *Faktualität des Fiktionalen* in aktuellen Sachbilderbüchern für junge LeserInnen entwickelt. Sandra Siewert fokussiert emotionale Zugänge zur außersprachlichen Wirklichkeit infolge fiktionalen Erzählens im Sachbilderbuch, wobei sie an einem Beispiel die These ausarbeitet, dass durch die Integration von fiktionalen Erzählelementen

JAHRBUCH
DER GESELLSCHAFT
FÜR KINDER- UND
JUGENDLITERATURFORSCHUNG
GKJF 2019 | www.gkjf.de
DOI: 10.21248/gkjf-jb.32

– wie Kinderfiguren – in faktuale Zusammenhänge sich bei den RezipientInnen Empathie und Verständnis für andere sowie ein verbesserter Zugang zur Wahrnehmung der außersprachlichen Realität herausbilden könne.

Auch historisch situierte Comics und Graphic Novels weisen Fiktionalisierungs- und Faktualisierungsstrategien auf. Mit der Frage »Unterhaltsam und/oder unverständlich?« nimmt Ines Heiser insbesondere das Verhältnis von Schrift- und Bilderzählung in diesen multimodalen Quellen in den Blick und formuliert eine Gegenthese zur allgemeinen Annahme, dass Bilder kindlichen LeserInnen das Verständnis des Gelesenen erleichtern. An drei Comics zur römischen Geschichte demonstriert sie, wie Bild- und Schriftebene sich unterscheiden bzw. die Bilderzählung eine ironische Interpretation der geschriebenen Erzählung nahelegt und dies die Komplexität des Verstehensprozesses erhöht. *Das Tagebuch der Anne Frank* wurde schon vielfach publiziert; Fariba Schulz setzt sich mit der 2017 zu diesem Stoff veröffentlichten Graphic Novel von Ari Folman und David Polonsky auseinander, die in einer Zeit erschien, in der Gedächtnistheorien ebenso wie die Ethik und Ästhetik des Erinnerns und Gedenkens bereits länger Gegenstand vielfältiger Debatten waren und neuere Zugänge der Re-Imagination medial und künstlerisch erprobt wurden. Indem die Künstler die Tagebucheinträge sowohl mit intermedialen Referenzen auf historisches Material als auch mit imaginativen Zugängen ins Graphische übersetzen, bewegen sie sich in Text und Bild, Wort und Symbol zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen. Der Beitrag erörtert das Potenzial dieser Graphic Novel als literaturgestützte Erinnerung innerhalb der *Holocaust Education*.

Mit den Formen und Funktionen des zeitgenössischen Trends »dokufiktionales Erzählen« beschäftigt sich Agnes Bidmon am Beispiel zweier Jugendromane von Dirk Reinhardt. Dabei versteht sie diesen Trend als reflektierten Umgang mit den Konzepten von Realität in einer virtuellen und digitalen Welt. Die Romane versuchten mit Strategien des Dokumentarischen wie solchen der Fiktionalität eine *reale Realität* zu rekonstruieren, um diese gleichzeitig als Konstrukt wahrnehmbar zu machen. Damit biete diese Form des Erzählens zwischen Unterhaltung und Information jungen LeserInnen die Möglichkeit, Medien- und Diskurskompetenzen zu entwickeln.

Nadine Bieker widmet sich in einem *close reading* der Autorin Tamara Bach und deren Roman *Marienbilder* (2014). Bereits der Plural im Titel und die Charakterisierung des Textes als »ein Roman in fünf Möglichkeiten« signalisiert die Konstruiertheit seines Plots. Bieker analysiert, wie die ontologische Unsicherheit, die den ganzen Roman durchziehe, narrativ hergestellt wird, und macht damit die spezifische Ästhetik dieses Texts erkennbar, dessen einziges Faktum darin bestehe, dass in der erzählten Welt, ganz wie in der realen, Schein vor Sein gehe und Fake über Fakt dominiere.

Maske und Geheimniswahrung bzw. -offenlegung sind im Feld von Fakt, Fake und Fiktion als Formen sozialer Interaktion anzusehen; Aleta-Amirée von Holzen diskutiert diese im Zusammenhang mit der Doppelidentität der Marvel-Comic-Superhelden Spiderman/Peter Parker und Nova/Rich Rider, wobei sie darlegt, dass Geschichten über maskierte Helden stets auch Identitätsfragen verhandeln, und diese zwischen Maskierung und Täuschung einerseits und Aufdeckung ihres Geheimnisses andererseits stehenden populären Figuren unter Bezug auf zentrale Identitätstheorien des späteren 20. Jahrhunderts interpretiert.

Eng mit der Thematik des Schwerpunkts verbunden ist der Gegenstand des komparatistischen Beitrags von Ben Wilhelmy, mit dem die Rubrik *Beiträge aus Geschichte und Theorie* eingeleitet wird. Es geht um die fiktive Sprache anthropomorphisierter Insekten in Carson Ellis' Bilderbuch *Du Iz Tak?* (2016), die, obgleich fiktiv, in den deutschen und niederländischen Ausgaben des Bilderbuchs Übertragungen erfuhr. Was für Autorin und Verleger wegen der strukturellen und phonetischen Bezüge zur natürlichen Sprache zum Erschließen der Insektensprache unverzichtbar schien, macht Wilhelmy als Krisenexperiment der Bilderbuchübersetzung (auch allgemein) lesbar, deren Herausforderungen er in seinem Beitrag insbesondere in Bezug auf Multimodalität und Polyvalenz detailliert und theoretisch fundiert auf den Grund geht, wobei es ihm gelingt aufzuzeigen, zu welchen Verschiebungen die primäre Adressierung an Kinder führen kann.

Buchgeschichtlich geht Sebastian Schmideler auf die Kinder- und Jugendbuchproduktion der Berliner Verlagsbuchhandlung Carl Friedrich Amelang im frühen 19. Jahrhundert ein, wobei er Strategien der Produktion und des Vertriebs, die Materialität von Büchern und deren Rezeption reflektiert. Dabei widmet er der Bedeutung von Illustrationen, bestimmten Buchstilen und AutorInnen besondere Aufmerksamkeit und zeigt schließlich, wie dieser Verlag die Tradition der Kinderliteratur des 18. Jahrhunderts fortsetzte und durch neue Genres modernisierte.

Die Zeit um 1900 fokussiert der englischsprachige Beitrag dieser Ausgabe des *Jahrbuchs*, in dem Patricia Anne Simpson sich der in (pseudo-)kolonialen Gebieten angesiedelten deutschen Kinderliteratur jener Zeit zuwendet und diese im Rahmen einer Beispielanalyse einer kritischen Lektüre unterzieht: An einem Text über ein fiktives Dschungelabenteuer werden die Strategien aufgezeigt, mit denen das Kind in die koloniale Erfahrung und imperiale Ordnung einbezogen wird. So spiele die Darstellung deutscher Kindheit in kolonialer Umgebung eine Rolle bei der Konstruktion von Rassenidentitäten; Leseakte sowie Spiele und Spielsachen vermittelten eine weiß dominierte Rassenpädagogik. Insgesamt geht es Simpson um die Frage, wie deutsche Kinderliteratur um 1900 die nationale Identität als imperiale Erfahrung rekonfiguriert.

Die Charakterisierung literarischer Figuren und narrative Strukturen sind jeweils auch von Alterskonzepten geprägt, und diese spielen eine Rolle dabei, wie Kinderliteraturkritik und -forschung die RezipientInnen dieser spezifischen literarischen Kommunikation konstruieren und literarische Werke und ihre Botschaften bewerten. Schließlich weisen Julia Benner und Anika Ullmann auf die Relevanz der Forschungen in den *Age Studies* und den *Childhood Studies* für die Kinderliteraturforschung und ihre Theoriebildung hin, stellen ausgewählte Ansätze vor und plädieren für die Integration bestimmter Theorien und Denkfiguren aus diesem Umfeld in die Analyse von Kinderliteratur. In Anlehnung an Judith Butlers Überlegungen zur Performativität von Geschlecht fassen sie ihre Ausführungen unter dem Schlagwort *Doing Age* zusammen, zentral ist dabei, Alter als performative Identitätskategorie zu begreifen. Kinderliteratur fungiere in diesem Zusammenhang als Ort der Speicherung wie auch der Produktion sozial und kulturell sanktionierter Weisen, Kindheit (und andere Altersrollen) zu verrichten – eine Grundüberlegung, die Kinderliteraturforschung ihrerseits auch für die *Age Studies* und die *Childhood Studies* interessant machen könnte.

Um das vorliegende Jahrbuch realisieren zu können, bedurfte es einiger Hilfe und Unterstützung. An erster Stelle danken wir allen BeiträgerInnen sehr herzlich für die eingesandten Texte, mit denen das Jahrbuch bestückt werden durfte. Ebenso gilt unser besonderer Dank den Peer ReviewerInnen für die sorgfältige Prüfung und Kommentierung der Beiträge. Um die Rezensionen wieder in diesem Umfang und in dieser Güte vorlegen zu können, ist Agnes Blümer, Lena Hoffmann und Oxane Leingang zu danken. Ohne ihre sorgfältige und einsatzstarke Unterstützung wäre dies nicht möglich gewesen. Schließlich gilt unser herzlicher Dank Simone Fischer, die wieder ein zum Schwerpunktthema passendes Cover für das Jahrbuch entworfen hat und auch für die typographisch fein abgestimmte Gesamtgestaltung verantwortlich zeichnet.

Wir wünschen allen LeserInnen eine erkenntnisreiche und gute Lektüre. Wir freuen uns über Rückmeldungen hierzu und laden Sie herzlich ein, für künftige Jahrbücher eigene Beiträge einzureichen.

Köln, Lüneburg, Ludwigsburg, Zürich im Herbst 2019

GABRIELE VON GLASENAPP, EMER O’SULLIVAN, CAROLINE ROEDER,

MICHAEL STAIGER, INGRID TOMKOWIAK